

Graubünden: Basis für standort- gerechtere Milchviehzucht gelegt

Eine standort- und tiergerechte Milchproduktion ist sowohl ökologisch als auch ökonomisch erstrebenswert. In besonderem Masse in der biologischen Milchproduktion, in der enge Nährstoffkreisläufe im Vordergrund stehen. Doch wie standort- und tiergerecht wird heute tatsächlich Biomilch produziert, zum Beispiel in Graubünden? Das FiBL, das LBBZ Plantahof und Bio Grischun wollten es genauer wissen.

Im Biolandbau ist die Fütterung der Wiederkäuer stark standortabhängig. Mindestens 90 Prozent der jährlichen Futterration müssen aus Raufutter bestehen (Bio Suisse Richtlinien). Zudem muss zugekauft Futter zu 100 Prozent von Biobetrieben stammen. Solches Futter steht zum einen nicht immer in genügender Menge zur Verfügung und bildet zum andern einen bedeutenden Kostenfaktor.

Aus diesen Gründen sollten Biotiere mit dem betriebseigenen Futter möglichst gut zurechtkommen, das heisst, die Kühe müssen in besonders hohem Mass zum Standort und zum Betrieb passen. Da aber auch die Biobetriebe zum Teil ganz unterschiedliche Voraussetzungen haben, kann man nicht von der Biokuh sprechen. Ziel ist vielmehr eine den individuellen Voraussetzungen jedes Betriebes angepasste, also standortgerechte Biozucht.

Im Rahmen des Projekts «Biozucht Graubünden» haben viehwirtschaftliche Berater des LBBZ Plantahof Biomilch-

wirtschaftsbetriebe besucht und während zwei Jahren 99 Betriebe erfasst. Das entspricht rund einem Fünftel aller Biomilchwirtschaftsbetriebe im Kanton Graubünden. Die Betriebe sind gut über den Kanton verteilt, auch die Betriebs- und Herdengrössen sind für Graubünden repräsentativ.

Standardisierte Beurteilung von Betrieb und Herde

Das FiBL hat ein Bewertungssystem erarbeitet und in Zusammenarbeit mit dem LBBZ Plantahof optimiert. Die Daten zu den betrieblichen Voraussetzungen und zur Viehherde kamen von den Befragungen auf den Betrieben, jene zu den Leistungen, zur Gesundheit und zur Fruchtbarkeit der Tiere wurden dem «BrunaNet» entnommen, einer Datenbank des Schweizer Braunviehzuchtverbands (www.braunvieh.ch → BrunaNet). Aus der Gegenüberstellung der Betriebs- und der Herdenwerte lässt sich ableiten, ob und wie weit standort- und tiergerecht produziert wird.

Jeder zweite Betrieb sollte etwas ändern

Auf exakt der Hälfte der untersuchten Betriebe stimmte alles, das heisst die Möglichkeiten des Betriebes und die Ansprüche der Kühe passten gut bis sehr gut zusammen. Auf 12 Prozent der Betriebe lagen die Möglichkeiten des Betriebes deutlich über den Ansprüchen der Kühe. Diese Betriebe schöpfen also ihr Potenzial mit der Milchwirtschaft nicht aus.

Auf den restlichen 38 Prozent der Betriebe genügten die Bedingungen auf dem Betrieb den Ansprüchen der Kühe nicht oder überhaupt nicht. Diese Betriebe hatten im Durchschnitt mehr Fruchtbarkeitsprobleme, eine geringere Nutzungsdauer und mussten ihre Tiere häufiger therapeutisch behandeln. Diese Betriebe müssen entweder die Futterproduktion optimieren und/oder einen anderen, weniger milchbetonten Viehbestand anstreben.

Somit besteht auf jedem zweiten Betrieb Handlungsbedarf.

Abschluss ist Startschuss

Die Ursachen einer ungenügend standortgerechten Milchviehzucht im Berggebiet sind vielschichtig. Es würde zu kurz greifen, alleine die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter für die Probleme verantwortlich zu machen. Unserer Einschätzung nach besteht auf drei Ebenen Handlungsbedarf, um innert nützlicher Frist zu einer standortgerechteren Milchviehproduktion im Berggebiet zu gelangen.

■ Ebene Genetik: Unabhängig von der Rasse sollte die Raufutterkuh forciert werden. Hierzu bedarf es Anstrengungen seitens der Zuchtverbände, aber auch der Produzentinnen und Produzenten, die vermehrt die entsprechende Genetik nachfragen und sie einsetzen sollten.



Bild: Anet Spengler

Christian Mani aus Andeer will die Milchleistung seiner Kühe nicht mehr erhöhen, dafür die Robustheit und die Bemuskelung fördern: Er setzt auf die Einkreuzung seiner Braunviehkühe mit der Rasse Original Braunvieh.



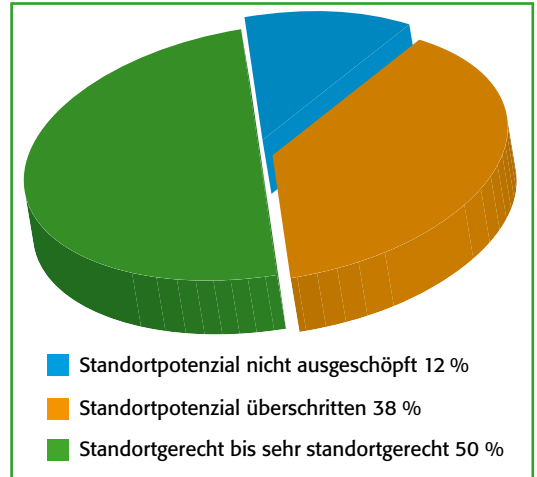
Bild: Andi Schmid

«Schau, Biovieh!» An der «agrischa» 2010 gab es erstmals eine Bioviehschau. Statt der Milchleistung und des Exterieurs stand die Standortgerechtigkeit im Zentrum.

■ Ebene Betrieb: Das Herzstück einer standortgerechten Milchproduktion ist die eigene Betriebsstrategie beziehungsweise deren konsequente Umsetzung. Die Strategie soll dahin gehen, die Kuh für den Betrieb auszuwählen und nicht den Betrieb rund um die Kuh aufzubauen. Die Optimierung der Futtergewinnung, das Betriebsmanagement und die Zucht stehen im Zentrum. Sowohl für die Erarbeitung wie auch für die Umsetzung der Betriebsstrategie können die Angebote der Beratung genutzt werden. Ein Merkblatt für die standortgerechte Milchviehzucht im Berggebiet wird zurzeit erarbeitet und bietet ab 2011 zusätzliche Unterstützung.

■ Ebene Öffentlichkeitsarbeit: Die Vorteile einer standortgerechten Milchproduktion müssen auch bei öffentlichen Anlässen, zum Beispiel an Viehschauen, vermehrt thematisiert werden. Bei den traditionellen Viehschauen stehen noch immer die Jahresmilchleistung und das Exterieur im Vordergrund. Hier können und wollen viele Biobetriebe nicht miteinander.

Deshalb organisierten das FiBL und Bio Grischun an der Bündner Landwirtschaftsausstellung «agrischa – Erlebnis



Die Hälfte der analysierten Betriebe produzieren standortgerecht bis sehr standortgerecht. Bei den anderen Betrieben wird das Standortpotenzial nicht ausgeschöpft (12 %) oder überschritten (38 %).

Landwirtschaft» 2010 erstmals eine etwas andere Viehschau mit dem Namen «Schau, Biovieh!». Bei dieser Art von Viehschau steht die Standortgerechtigkeit im Zentrum: Hier werden Tiere gezeigt, die sehr gut zu ihrem Standortbetrieb passen, angemessene Milchleistungen und eine sehr gute Gesundheit aufweisen. Es ist das Ziel, weitere solche Viehschauen zu organisieren und damit die Bestrebungen für eine standortgerechte Milchviehzucht zu stützen.

Der Abschluss des Projekts «Biozucht Graubünden» war somit auch gleich der Startschuss für Massnahmen, welche zu einer standortgerechteren Biomilchproduktion im Berggebiet führen sollen.

Andi Schmid, Bio Grischun; Anet Spengler Neff, FiBL; Riet Pedotti, LBBZ Plantahof

i

Das Projekt «Biozucht Graubünden» wurde von Bio Grischun initiiert und vom FiBL und dem LBBZ Plantahof durchgeführt. Finanziert wurde das Projekt durch folgende Institutionen: Amt für Landwirtschaft und Geoinformation Graubünden ALG, Soliva Stiftung, Schweizerische Berghilfe, Schweizerischer Braunviehzuchtverband SBZV, Swissgenetics und Bruna Grischuna.

Detailliertere Informationen sind erhältlich bei Anet Spengler Neff, FiBL, Tel. 062 865 72 90
E-Mail anet.spengler@fibl.org



Bild: Anet Spengler

Benedikt Brand mit seinen Original-Braunvieh-Rindern: Die robuste OB-Rasse mit mittlerer Milchleistung passt gut zum Betrieb in Andeer mit den vielen artenreichen Ökowieden.